



Paul Eugen Layritz

Gemälde von Johann Georg Ziesenitz (1716-1776). Unitätsarchiv Herrnhut

# Zur Übernahme der Pädagogik des Comenius durch Paul Eugen Layritz

von  
Marianne Doerfel

Das herrnhutische Erziehungswerk verdankt seine innere Struktur vor allem einem Mann, der seit 1729 mit der Brüdergemeine und Zinzendorf bekannt war und sich 1742 ganz in ihren Dienst stellte: Paul Eugen Layritz (1707-1788). Von 1731-1742 war er an der >Hochfürstlichen Stadtschule< in Neustadt/Aisch tätig. Für die Rede zu dem letzten, von ihm abgehaltenen Abitur 1742 wählte er sich als Thema die Verteidigung der Pädagogik des Comenius gegen das vernichtende Urteil des vielgelesenen französischen Aufklärungsphilosophen Pierre Bayle. Dessen großer Einfluß auf die gebildete Welt hatte maßgeblich dazu beigetragen, Comenius als veraltet zu betrachten. Die Gründe, die Layritz veranlaßten, sich für den von ihm sehr bewunderten Comenius einzusetzen, stehen in Zusammenhang mit seinem Eintritt in die Brüdergemeine und werden hier in gekürzter Form dargestellt.

Der Text des auch in der Brüdergemeine unbekanntenen lateinischen Aufsatzes wurde kürzlich übersetzt und als Veröffentlichung des Schulmuseums Neustadt/Aisch herausgegeben, mit einer kurzen Biographie und dem Bericht des tschechischen Historikers Volf über die Suche nach dem Aufsatz. Die Übersetzung für >Unitas Fratrum< besorgte Dr. Hans-Jürgen Kunick, Königsfeld.

## I.

Paul Eugen Layritz brachte sowohl von seinen Anlagen als auch von der familiären Tradition her die besten Voraussetzungen für den erzieherischen Beruf mit. Seine Großmutter gehörte zu der großen Zahl böhmischer Flüchtlinge, die im 17. Jhdt. im benachbarten Fürstentum Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth eine neue Heimat fanden.<sup>1</sup> Obwohl früh verwitwet und

---

<sup>1</sup> Biographische Angaben zu Paul Eugen Layritz in Acta historico ecclesiastorum, Allgemeine Deutsche Biographie, Fikenscher, Hirsching, Jöcher-Adelung, Meusel Otto. Genaue Titelangaben im Literaturverzeichnis (Seite 87-89).

mittellos, sorgte sie dafür, daß ihre drei Söhne eine gute Schulbildung erhielten und Theologie studieren konnten. Der älteste, 1647 geborene Sohn Johann Georg, fiel bald durch seine glänzende Begabung auf und wurde Hauslehrer bei den jüngeren Brüdern des Markgrafen. Er sorgte für eine gute Erziehung seines sieben Jahre jüngeren Bruders Johann Christoph, des Vaters von Paul Eugen Layritz, der sich als Rektor des Gymnasiums in seiner Heimatstadt Hof einen Namen machte und 1704 Superintendent in Wunsiedel wurde.

Unter seinen 14 Kindern, sieben Söhnen und sieben Töchtern, war Paul Eugen das zweitjüngste. Fünf Söhne, darunter auch Paul Eugen, nahmen das juristische Studium auf. Als der einzige Sohn, der sich für die Theologie entschieden hatte, unmittelbar nach seiner Berufung an das Bayreuther Gymnasium starb, bat der Vater Paul Eugen, das Fach zu wechseln. Der junge Layritz scheint sich diesem Wunsch ohne Widerspruch gefügt zu haben. Er brach sein zweijähriges Studium der Philosophie und der Jurisprudenz 1729 in Leipzig ab und ging an die Universität Jena. Damit vollzog sich die entscheidende Wende in seinem Leben, denn er kam nun an eine Universität, wo der Pietismus Fuß gefaßt hatte.

Schon Vorläufer von Ph.J. Spener (1635-1705), wie der angesehene Theologe und Rektor der Erfurter Universität Johann Matthäus Meyfart (1590-1642), hatten in Wort und Schrift gegen die beispiellose Verwilderung an den deutschen Universitäten gekämpft.<sup>2</sup> Vor allem die evangelischen Universitäten Jena, Leipzig und Wittenberg galten als Zentren einer ungezügelten akademischen Sittenlosigkeit.<sup>3</sup> Edikte der Fürsten erwiesen sich als ebenso wirkungslos wie die Anordnungen der Rektoren. Erst der Pietismus, wie ihn August Hermann Francke an der 1694 neugegründeten Universität Halle vertrat, bewirkte einen Wandel unter Teilen der jungen Akademiker. Ihre radikale Absage nicht nur an jede Form von Ausschweifungen, sondern auch an harmlose Äußerungen jugendlicher Lebensfreude trug ihnen den Spitznamen >Mucker< ein und machte sie häufig zur Zielscheibe des Spottes ihrer Kommilitonen.<sup>4</sup>

---

2 Erich Trunz: *Johann Matthäus Meyfart*, 1987, S. 245ff.

3 Trunz: a.a.O., S. 251.

4 Ein Studentenvers von 1765 lautete: >In Leipzig sucht der Bursch die Mädchen zu betrügen/ in Halle muckert er und seufzet ach! und weh!/ in Jena will er stets vor blanker Klinge liegen/ der Wittenberger bringt ein A bonne amitié.< Bruchmüller: *Der Leipziger Student*, S. 75.

Der mit einem scharfen und vielseitigen Verstand begabte junge Layritz zeigte sich besonders interessiert an der Philosophie der Aufklärung. Er kam aus Leipzig, wo man Francke einst vertrieben hatte, als entschiedener Gegner des Pietismus nach Jena. Eine Reihe von Gesprächen mit seinem Schulfreund, dem späteren Generalsuperintendenten des Markgrafentums, Ellrodt, stimmte ihn jedoch nachdenklich.<sup>5</sup> Er besuchte Erbauungsstunden des jungen Magisters Spangenberg und erlebte in Jena zum ersten Mal eine Predigt Zinzendorfs, unter Umständen, die für den Grafen sehr demütigend waren. Mit >Piffen, Johlen und Schreyen< begleiteten die Studenten den umstrittenen Grafen auf seinem Weg von der Poststation zu dem Hause eines Bruders.<sup>6</sup> >Ein Mucker ist angekommen<, rief ein Student einem anderen zu, der aus dem Fenster sah und nach der Ursache des Tumults fragte. Auf Layritz verfehlte die Predigt nicht ihre Wirkung und die äußeren Begleitumstände müssen ihn stark beeindruckt haben.<sup>7</sup> Spangenberg scheint in dieser Zeit bereits auf den von religiöser Unruhe erfüllten Layritz besondere Aufmerksamkeit gewendet zu haben, ohne ihn aber zu einer engeren Verbindung mit den Brüdern zu drängen. Doch gehörte Layritz bald zu der Gruppe pietistischer Studenten, die in den Jenaer Vorstädten >Freischulen< abhielten, d.h. Kindern, die keine Schule besuchten, kostenlos Unterricht in Form von Sonntagsschulen erteilten.

Im Zusammenhang mit der Gründung der Erneuerten Brüder-Unität in Herrnhut 1727 dürfte Layritz auch in Jena die von Comenius verfaßte Geschichte der Alten Unität kennengelernt haben,<sup>8</sup> die der Jenaer Theologe Buddeus 1702 im Auftrag Franckes neu herausgegeben hatte. Entweder in Jena oder bei einem Besuch in Halle 1730 wird er dann mit der *Didaktik* des Comenius bekannt geworden sein.<sup>9</sup> Für sein später abgelegtes Bekenntnis zu Comenius waren aber vor allem die nachfolgenden Jahre an der Neustädter Schule von Bedeutung.

Eine Lehrtätigkeit an einer öffentlichen Schule hatte Layritz zunächst nicht ins Auge gefaßt. Einer seiner Lehrer hatte ihn an einen frommen

---

<sup>5</sup> Oertel, siehe Anm. 29.

<sup>6</sup> *Handschriftl. Bericht*, o.D. (vor 1730) o. Verf. Fürstl. Castellisches Archiv, Castell.

<sup>7</sup> Lebenslauf Paul Eugen Layritz in *Nachrichten aus der Brüdergemeine*, 1838, S. 108ff.

<sup>8</sup> Über die Jenaer Studentengemeinde s. Otto Uttendörfer: *Zinzendorf und das theologische Seminar der Brüderunität*, ZfBg 1916, S. 32 insbes. S. 43ff.

<sup>9</sup> Obwohl die wertvolle Neustädter Kirchenbibliothek mehrere frühe Ausgaben von Comenius' Schriften besitzt, ist die *Große Didaktik* nicht darunter.

Grafen als Hauslehrer empfohlen,<sup>10</sup> nachdem er für kurze Zeit seinem hinfällig gewordenen Vater bei der vielfältigen Arbeit in der Superintendentur in Wunsiedel, dem Geburtsort von Layritz, geholfen hatte. Sein Wunsch war es jedoch, außerhalb des Markgrafentums eine Tätigkeit zu finden.

Sowohl in Bayreuth als auch in Halle war man aber inzwischen auf den befähigten jungen Theologen aufmerksam geworden. Der Markgraf Georg Friedrich Karl (1726-35), mit Zinzendorf entfernt über seine Mutter verwandt, hatte 1729 auf Empfehlung des Grafen den aus Teschen in Mäh-risch-Schlesien ausgewiesenen pietistischen Pfarrer Johann Adam Steinmetz nach Neustadt a.d. Aisch berufen. Zinzendorf hatte über die bei ihm eintreffenden Flüchtlinge von den mitreißenden Predigten Steinmetz' gehört. Bei einem Besuch in Herrnhut 1726 hatte Steinmetz die zerstrittenen Mähren zur Versöhnung aufgerufen und eine kritische Situation friedlich beigelegt. Das hatte Zinzendorf tief beeindruckt und in ihm die Überzeugung entstehen lassen, daß Steinmetz sich schließlich ganz zur herrnhutischen Sache bekennen würde.<sup>11</sup>

Mit der Hilfe Steinmetz' hoffte Zinzendorf, den in Franken bestehenden pietistischen Hauskreisen neue, kräftige Impulse geben zu können und wenn möglich, dort selbst einen neuen Tätigkeitsort zu finden.<sup>12</sup> Die Gelegenheit dazu schien sich in Neustadt zu ergeben, wo die Superintendentur neu zu besetzen war und die Schule bereits seit Ende des 17. Jhdts. unter pietistischem Einfluß stand.<sup>13</sup>

Steinmetz hatte aus Teschen den gleichfalls ausgewiesenen Conrektor der Schule Georg Sarganeck mitgebracht. Sarganeck war einer der tüchtigsten Lehrer am Waisenhaus in Halle gewesen,<sup>14</sup> hatte selbst die Schule in Teschen besucht und sprach fließend tschechisch. Man hatte sich nur ungern in Halle von ihm getrennt, doch mußte auf Grund bereits erfolgter Ausweisun-

---

10 Es könnte sich um einen der Grafen Henckel handeln, denn ein junger Graf Henckel war 1732/33 als Schüler in Neustadt.

11 Als 1730 durch Zwischenträgereien eine erste ernste Verstimmung zwischen Zinzendorf und Steinmetz entstanden war, bat der Graf Steinmetz, sich nicht abfällig über Herrnhut zu äußern, >ondern zu gedenken, daß Sie Gott ehemals zu einem Grundgräber an diesem Hause gebraucht, von dem besonders die aversion gegen das sectirerische Luthertum eigentlich herrühret ...< Zinzendorf an Steinmetz, 2. Juni 1730, R 20 C 30.4, UAH.

12 Zum Pietismus im Neustädter Raum s. Schaudig: *Der Pietismus ...*, 1925.

13 Zur Neustädter Schule s. Doerfel: *Ein zweites Halle ...*, 1989.

14 Zu Sarganeck s. Winter: *Die tschechische und slowakische Emigration ...*, 1955, Kap. 3 u. 6, sowie Wurzbach: *Biograph. Lexikon*, Wien 1856-1923.

gen anderer Lehrer aus Teschen eine Stelle dringend besetzt werden. Bei seinem Besuch in Halle lernte Layritz beide kennen >und gewann sie sofort herzlich lieb<.<sup>15</sup> Sie suchten ihn für eine Mitarbeit an der Neustädter Schule zu gewinnen, doch Layritz lehnte ab. Er hatte vom Bayreuther Konsistorium am 8. August 1731 die Aufforderung erhalten, sich zur Prüfung zu melden, ohne daß er, wie üblich, selbst einen entsprechenden Antrag gestellt hatte.<sup>16</sup> Nach abgelegter Prüfung bot man ihm die Lehrtätigkeit in Neustadt an, an der Layritz jedoch kein Interesse hatte.

Layritz' Weigerung wird verständlich, wenn man die zu dieser Zeit besonders unerfreulichen Verhältnisse an der Neustädter Stadtschule betrachtet. Sie stand im Zentrum der Kämpfe zwischen dem antipietistischen Neustädter Konsistorium und den in der Stadt und der Umgebung bestehenden pietistischen Konventikeln. Die religiösen Differenzen zwischen der Schulaufsicht, die beim Konsistorium lag, und der Schulleitung verhinderten die Durchführung von Reformen. In dem verarmten und verschuldeten Markgrafentum fehlte es überdies an Mitteln, um die notwendigen Verbesserungen durchzuführen, und der Kampf um eine bessere Besoldung führte häufig zu Verdächtigungen der Lehrerkollegen untereinander, die sich gegenseitig der Neigung zu Irrlehren oder eines unsittlichen Lebenswandels bezichtigten.<sup>17</sup> Schon Layritz' Onkel Johann Georg hatte als Superintendent in Neustadt 1688-98 in einem durch anhaltende Gegnerschaften belasteten Klima arbeiten müssen.<sup>18</sup> Sein Nachfolger, der bis 1729 amtierende Superintendent Räthel, hatte nichts dazu beigetragen, die Spannungen zu entschärfen. Paul Eugen Layritz, dessen Tante mit Räthel verheiratet war, dürfte über die Neustädter Verhältnisse gut informiert gewesen sein und eine Berufung dorthin als wenig verlockend betrachtet haben.

In einem Gespräch mit Spangenberg in Jena wies ihn dieser jedoch darauf hin, welche hohe Auszeichnung es bedeute, mit Steinmetz zusammenarbeiten zu können.<sup>19</sup> So beschloß Layritz, eine nochmalige Aufforderung, wenn sie erfolgen sollte, nicht mehr auszuschlagen und nahm Ende 1731

---

<sup>15</sup> Lebenslauf Layritz, a.a.O.

<sup>16</sup> Lebenslauf Layritz, a.a.O.

<sup>17</sup> Zur Neustädter Schulgeschichte s. Kalb: *Geschichte der höheren Schule ...* 1920/1975.

<sup>18</sup> Er zeichnete sich durch seine >Demuth und Verträglichkeit< aus, >die hier besonders erfordert wurde<, berichtet Fikenscher in *Gelehrtes Fürstentum Bayreuth*, 1803.

<sup>19</sup> >... wenn du Steinmetzens Schuhputzer und ich dein College würde, so wäre es für uns Beide Glücks genug.< Layritz, Lebenslauf, a.a.O., S. 106.

seine Tätigkeit in Neustadt als Conrektor der Stadtschule auf. Für die Schule war das Zusammenwirken von drei befähigten Pädagogen, die in religiöser Hinsicht völlig miteinander harmonierten, ein außerordentlicher Glücksfall, der in der Geschichte der evangelischen höheren Schulen nicht allzuvielen Parallelen hat. Aus einer heruntergekommenen Lateinschule, die diesen Namen kaum noch verdiente, mit einer entsprechend verwahrlosten Disziplin entstand in kurzer Zeit ein angesehenes Lehrinstitut, das Schüler von weither anzog. Das Verdienst daran ist zu gleichen Teilen der Führungspersönlichkeit von Steinmetz zuzurechnen wie dem sehr hart arbeitenden Sarganeck und dem in jeder Hinsicht kooperationswilligen Layritz. Sowohl Sarganeck als auch Layritz waren Systematiker, die eine einmal beschlossene Ordnung konsequent umsetzten. Dazu gehörte die Überarbeitung der 1617 erlassenen Schulordnung - die im übrigen seinerzeit mit großer Sorgfalt abgefaßt worden war und auf Wunsch des Markgrafen der Schule einen neuen guten Start geben sollte - dazu gehörte auch die Anlage einer Matrikel,<sup>20</sup> in der alle Schüler nicht nur nach Alter, Datum des Eintritts, Herkunft der Eltern, sondern auch nach ihren Leistungen erfaßt wurden. Der Unterricht erfuhr eine völlige Neustrukturierung durch Einführung von Fachklassen. Gleichzeitig wurde die Überlassung eines weiteren, fast leerstehenden Gebäudes vom Markgrafen erbeten, um die Raumnöte zu beheben, denn die auswärtigen Schüler mußten untergebracht werden.

Vorbild war, wie Sarganeck in seinem 1732 veröffentlichten Bericht über die Neueinrichtung darlegte, das Pädagogium in Halle, sowohl im Aufbau des Unterrichts als auch in Fragen der erzieherischen Betreuung. Auf Comenius bezieht sich Sarganeck dabei kaum, obgleich er sich in der Schulpraxis an seiner Pädagogik orientiert.<sup>21</sup> Vermutlich hatte Sarganeck sich etwas zu weit vorgewagt bei seinem Einsatz für die böhmischen Flüchtlinge, deren Schicksal ihm und Steinmetz weiterhin sehr am Herzen lag. Um die Neustädter Öffentlichkeit und indirekt auch den Markgrafen für die Nöte der bedrängten Böhmen zu gewinnen, hatte Sarganeck einen tapferen Versuch unternommen, in Franken an die frühe evangelische Tradition des Fürstentums und der fränkischen Hohenzollern zu erinnern.<sup>22</sup> Er ließ einen der aus

---

<sup>20</sup> Die umfangreiche, gut erhaltene Schul-Matrikel ist ein wertvolles Dokument zur Sozialgeschichte des Schulwesens im Pietismus und widerlegt überzeugend den alten Vorwurf des Bildungsprivilegs der höheren Stände. Schularchiv Neustadt/Aisch.

<sup>21</sup> Beckmann: *Die Pädagogik ...* in Zs. für bayr. Kirchengeschichte, 1986, S. 17.

<sup>22</sup> Markgraf Georg v. Ansbach-Bayreuth gehörte zu den 6 evangelischen Fürsten, die 1530 die Augsburger Konfession unterzeichneten.

Schlesien nach Neustadt mitgebrachten Schüler - er kam aus Jägerndorf - seine Redeübung während des öffentlichen Abschlußexamens auf tschechisch halten.<sup>23</sup>

Sarganeck wußte wohl, daß er damit nicht nur die Geduld seiner Gäste strapazierte, da kaum jemand die Sprache verstand,<sup>24</sup> sondern auch die Gegner des Pietismus provozierte, denn die Wittenberger Theologen hatten die katholische Großmacht Habsburg unterstützt, als sie 1722 in einem Gutachten die Teschener Pietisten >pro heterodoxis< erklärten.<sup>25</sup> So begründete Sarganeck seine versteckte Agitation für die Böhmen mit der Erinnerung, daß >das Durchlauchtigste Hauß Brandenburg schon in uralten Zeiten denen um der Religion willen aus ihrem Vaterlande verjagten und flüchtigen Böhmen die sichere Zuflucht unter ... Dero Gnadenflügeln verstatte.< Dieser in dem Programm für das Schulexamen enthaltene Satz wird mit einer Fußnote erläutert, in der Sarganeck auf das vermutlich von Comenius verfaßte Büchlein verweist: >Historia persecutionem Ecclesiae Bohemicae<. In ihm stattete der Verfasser ausdrücklich seinen Dank für die Aufnahme böhmischer Flüchtlinge an den Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth ab.

Eine durch einen Schlesier in tschechisch gehaltene Rede zum Lobe des Hauses Brandenburg mußte als deutlicher Hinweis auf die Hoffnungen, die die Böhmen auf Preußen setzten, verstanden werden. Die Sympathien für Preußen waren aber gerade in Franken zu dieser Zeit sehr geteilt, denn Habsburg hatte durch eine langwierige und geschickte Geheimdiplomatie den Übergang Frankens an Preußen verhindern können. Dabei waren sehr hohe Geldsummen im Spiel gewesen, die der verarmte Markgraf nicht selbst aufbringen konnte.<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> *Schulprogramm 1732, Neustadt/Aisch.*

<sup>24</sup> Es ist möglich, daß sich im Publikum Vertreter der böhmischen Emigranten befanden, darunter der Führer der nationalen Befreiungsbewegung, Liberda. Sie hatten bei Henriette v. Gersdorff in Großhennersdorf Zuflucht gefunden, die ihnen aber nicht die gleichen Freiheiten gewährte wie ihr Neffe Zinzendorf den Mähren in Herrnhut. Daher wandten sie sich um Hilfe an Sarganeck und besuchten ihn in Neustadt. S. Winter, a.a.O., S. 102.

<sup>25</sup> Zu Teschen s. Winter a.a.O., S. 77 und G. Meyer: *Gnadenfrei*, o.J., S. 43ff. sowie Patzelt: *Der Pietismus im Teschener Schlesien*, 1969.

<sup>26</sup> Ein Hausvertrag der fränkischen Hohenzollern sah vor, daß bei Aussterben der Manneslinie die Fürstentümer an Brandenburg zurückgegeben werden sollten. Diese Situation schien zu Beginn des 18. Jhdts. einzutreten und Preußen schloß 1704 einen Erbverzichtvertrag mit der als Nachfolger in Frage kommenden Seitenlinie. Er



## II.

Stellungnahmen von Layritz zur Restituierung der mährischen Kirche während seiner Neustädter Zeit liegen uns nicht vor. Man kann aber mit Sicherheit annehmen, daß er im persönlichen Gespräch viel von Steinmetz und Sarganeck erfuhr. An beide wandten sich Vertreter der Flüchtlinge, die an dem Erhalt ihrer tradierten Kirchenordnung festhalten wollten. Für sie war Comenius' in ergreifenden, schlichten Worten abgefaßtes >Testament der sterbenden Mutter-Brüder-Unität< ein heiliges Vermächtnis, und die tatkräftige Hilfe hallischer Pietisten bei ihrem hartnäckigen Drängen auf eigene Pfarrer und Schulen ein erster Lichtblick nach den zurückliegenden Jahrzehnten der Unterdrückung.

Für Layritz waren dagegen der von Comenius vertretene Gedanke eines universalen, irenischen Christentums und seine Ratschläge zur Erziehung in diesem Geiste der Leitfaden. Comenius' Bekenntnis, >daß kein anderes Mittel unter dem Himmel, um die menschliche Verderbnis zu bessern, wirk-samer ist als eine richtige Erziehung der Jugend< (Große Didaktik, Einleitung 15) entsprach Layritz' eigener Überzeugung. August Hermann Francke hatte den Anfang gemacht und bahnbrechende, vorbildliche Arbeit geleistet. An beide mußte man anknüpfen, ihre Lehre und Erfahrungen nutzen und weiter entwickeln. Tätiges Christentum und nützliche Arbeit zum Wohle des Ganzen, wie sie Comenius und Francke vertraten, waren das Erziehungsziel, an dem Layritz seine pädagogische Tätigkeit orientierte. In Neustadt hatten seine Mentoren Steinmetz und Sarganeck hierfür die Grundlagen gelegt, gegen mancherlei Widerstand.

---

wurde auch von den minderjährigen Söhnen des potentiellen Erbfolgers unterzeichnet, die den Vertrag später erfolgreich anfochten. Zuständig für Lehensfragen war der Wiener Reichshofrat, der zwar die Neutralität nach außen wahren mußte, jedoch den habsburgischen Hausinteressen Priorität zubilligte. Eine unmittelbare Nachbarschaft zu Preußen an der böhmischen Grenze bedeutete in jeder Hinsicht eine Gefahr, und die Entscheidung fiel 1722, als Preußen der Aufhebung des Vertrages gegen Zahlung einer hohen Abfindung zustimmte. Hierzu im einzelnen R. Endres: *Die Erbabreden zwischen Preußen und den fränkischen Markgrafen* (in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung, 1965, S. 43ff.). Georg Friedrich Karl v. Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth, Mitunterzeichner des Erbverzichtvertrages, trat 1726 die Herrschaft an. Inwieweit Habsburg eine Stärkung des böhmischen Widerstandspotentials durch ein unter preußischer Herrschaft stehendes Franken befürchtete, wird in dem Aufsatz von Endres nicht behandelt. Für die Geschichte der Comenius-Rezeption dürfte aber der beginnende österreichisch-preußische Dualismus nicht ohne Bedeutung sein.

In der Kleinstadt sträubte man sich gegen die unkonventionellen Formen des Umgangs der Pietisten mit einfachen Leuten, der die konservative Kirchenhierarchie in Frage stellte, und betrachtete daher auch mit Mißtrauen die Neuerungen im Schulwesen. Der Bildungsbegriff des Pietismus orientierte sich am Bedarf der sich abzeichnenden bürgerlichen Erwerbsgesellschaft und bot Alternativen zur gelehrten Schule an, die von der Öffentlichkeit ein Umdenken forderten. Sie war gewöhnt, die höhere Schule als den ersten Schritt zur Gelehrsamkeit zu betrachten und eine möglichst große, wenn auch häufig ungeordnete Wissensanhäufung als Ziel des Schulbesuchs zu verstehen. Der Fortschrittsgläubigkeit der Aufklärung mußte daher die Didaktik eines Theologen des 17. Jahrhunderts als veraltet gelten, denn Aufgabe einer verbesserten Methodik war es, so glaubte man, eine größere und schnellere Wissensakkumulation zu ermöglichen. Comenius hatte zwar wesentliche Anregungen von Vorläufern und Zeitgenossen zusammengefaßt und systematisiert, er hatte jedoch keine eigentliche Lehrmeinung begründet durch die Heranbildung einer neuen Lehrergeneration.

Zur Neuordnung der Schule hatte bereits Sarganeck einen ersten Bericht veröffentlicht und Layritz ließ ihm 1736 eine bedeutend erweiterte Neuaufgabe folgen.<sup>27</sup> Er beschrieb die Lehrmethode im einzelnen, gab einen Überblick über den in den einzelnen Klassen zu behandelnden Lehrstoff und führte die für die Freizeit vorgesehenen Beschäftigungen auf. Dazu gehörten, wie in Halle, handwerkliche Tätigkeiten, aber auch Feldvermessungen und Spaziergänge. Man wollte nicht mit Strafen und Furcht erziehen, sondern durch geordnetes Lernen und gegenseitiges Vertrauen.

Allein dieses kleine Buch ist ein eindrucksvolles Zeugnis von der Systematik, mit der Layritz vorging - wir würden heute sagen, er machte die Schule transparent. Von Pedanterie war er durchaus frei und überschätzte auch die Grenzen und Möglichkeiten der Pädagogik nicht. Er vertrat aber die Auffassung, daß man das für richtig Erkannte konsequent umsetzen sollte, anstatt nur einen publizitätswirksamen Reformeifer zu dokumentieren. Ordnung als >die Seele der Dinge< (Große Didaktik 13,1) war der wichtigste Grundsatz aller pädagogischen Arbeit im engeren und weiteren Sinne für Layritz. Dem angehenden Lehrer mußten dazu die Hilfsmittel an die Hand gegeben werden in Form von gut gegliederten Lehrbüchern und der gemeinsamen Erörterung von anstehenden Fragen in regelmäßigen Konferenzen. Sarganeck hatte dafür ein Konferenzbuch angelegt, in dem ebenso Fragen der unterrichtlichen Organisation wie der religiösen Einwir-

---

<sup>27</sup> P.E. Layritz: *Ausführlicher Bericht ...*

kung aufgeführt werden. In den von ihm selbst verfaßten Schulbüchern<sup>28</sup> gab Layritz in der Einleitung genaue Hinweise auf die zugrunde gelegte Systematik und erläuterte an praktischen Beispielen, wie die einzelnen Lernschritte aufzubauen seien. Er selbst ging >niemals in die Schule, ohne sich vorher wohl vorbereitet zu haben.<<sup>29</sup>

So wie der Lehrer dem Schüler ein Vorbild sein mußte, war der Schulleiter verpflichtet, dem Kollegium die eigenen Maßstäbe vorzuleben; an dieser Maxime richtete Layritz seine Tätigkeit aus. Seine Schriften und Briefe zeigen, daß er Konflikte nicht suchte und auf jede Form von Polemik verzichtete; er suchte vielmehr durch sachliche Argumente zu überzeugen oder wartete auf einen günstigeren Zeitpunkt zur erneuten Erörterung der anstehenden Probleme.

Layritz gehörte nicht zu den brillanten Rhetorikern. Seine Sprache war an der antiken Philosophie, der Aufklärung und dem Pietismus geschult. Umso auffallender ist die seit etwa 1740 wahrnehmbare Anpassung in seiner Korrespondenz mit der Gemeinde an die Sprache der Empfindsamkeit, wie sie die Brüder kultivierten. Sie erklärt sich wohl in erster Linie aus einem wachsenden Wunsch nach religiöser Gemeinschaft. Als Sarganeck 1735 Neustadt verließ, schrieb Layritz an Zinzendorf, sein Weggang wäre ihm schmerzlich, denn er sei >seit einiger Zeit sehr gemeinschaftlich geworden<. Das hätte ihm viel bedeutet, >denn der Schulstaub kann einen bald um die Gemeinschaft bringen.<<sup>30</sup> Er klagte über die >Holzhauerarbeit< und gestand >ich kanns nicht läugnen, ich werde manchmal etwas ungeduldig über der Menge Arbeit, so ins äußerliche geht, und über den kleinen Segen an den Seelen.<<sup>31</sup>

Zu dieser Ermüdung durch den schulischen Alltag kam noch die Verschärfung der Verbote pietistischer Versammlungen. Sie waren unter dem Markgrafen Georg Friedrich Karl eher großzügig gehandhabt worden. Nach

---

<sup>28</sup> s. Literaturverzeichnis S. 87.

<sup>29</sup> G.Ch. Oertel: *De vita, fatis ac meritis Paulo Eugenio Layritzii*, Schulprogr. Neustadt 1777 und 1778. Es ist in erster Linie der ausführlichen biographischen Darstellung Oertels zu verdanken, daß Layritz eine durchgängig positive Würdigung in den zeitgenössischen Lexika fand. - Für die Übersetzung des lateinischen Textes danke ich an dieser Stelle ganz besonders Herrn Prof. Dr. Helfer, Saarbrücken, und seiner Mitarbeiterin. - Auch Oertels Schüler, F.K.G. Hirsching, der 1787 eine *Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschlands* herausgab, würdigte Layritz' Verdienste um die Neustädter Schule und ihre Bibliothek.

<sup>30</sup> Layritz an Zinzendorf, 10. Juli 1735, R 19 B.K. 1, UAH.

<sup>31</sup> Layritz an Zinzendorf, 8. Mai 1737, R 19 B.K. 1, UAH.

dessen Tod 1735 nahmen die Proteste der Geistlichen jedoch zu, eine Untersuchungskommission wurde 1737/38 eingesetzt und Layritz glaubte, mit seiner Entlassung rechnen zu müssen.<sup>32</sup> Aus diesem Grunde scheute er auch vor einer Ehe zurück, da er durch eine Familiengründung in größere wirtschaftliche Abhängigkeit geraten wäre. Gleichwohl unternahm er 1737-1742 ein neues großes Projekt, das sein Engagement für die Verbesserung des Schulwesens auch nach außen dokumentierte: mit Kollektengeldern, die außerhalb des Markgrafentums gesammelt wurden, baute Layritz ein neues Schulgebäude, das Unterkunftsmöglichkeiten für Lehrer und bis zu 80 Schülern bot. Es war nicht nur zweckmäßig konzipiert, sondern repräsentierte auch nach außen in seiner Größe und ansprechenden harmonischen Schlichtheit den Anspruch der Schule, dem Recht des Kindes auf Erziehung und Fürsorge eine größere Geltung zu verschaffen.

Noch bevor der Bau vollendet war, unternahm Layritz eine Reise auf den Herrnhag. Sie sollte ihm offenbar zur Klarheit über die eigene innere religiöse Unruhe helfen, nachdem er sich verstärkt psychologischen Fragen zugewandt hatte. Sie fanden ihren Niederschlag in einer Reihe von Aufsätzen, die er 1737-1741 veröffentlichte, wiederum in den Schulprogrammen, unter dem Titel: >Vier Proben zu einer Psychotheologie oder Der aus den Wirkungen der menschlichen Seele hervorleuchtenden Weisheit/Macht und Güte ihres preiswürdigen Schöpfers<.<sup>33</sup> In ihrem Zentrum stand das die zeitgenössische Philosophie beschäftigende Leib-Seele-Verhältnis. Unter Bezugnahme auf Leibniz und Wolff referiert Layritz die grundsätzlichen Fragestellungen und unternimmt den vorsichtigen Versuch, den Glauben als eine im Unbewußten angesiedelte, seelische Kraft zu begründen, die über das rational Erfassbare hinausgeht. Seine Nähe zur Herzenstheologie Zinzendorfs wird hier bereits sichtbar, gleichzeitig sucht Layritz aber auch die bei Comenius vorhandenen Ansätze zu einer Kindespsychologie einzuarbeiten. Um den Lernprozeß zu einer positiven, angenehmen Selbsterfahrung zu gestalten, muß das Zusammenwirken von Phantasie und Gedächtnis berücksichtigt werden, denn auf ihm beruhe alle wissenschaftliche Erkenntnis, selbst in der Mathematik. Man müsse dem Schüler Zeit lassen, sich mit Hilfe der Intuition an eine frühere Erkenntnis zu erinnern, da alle Erkenntnis durch die Sinne gehe. Die vieldiskutierte moderne Mnemotechnik biete insofern nichts Neues, da Comenius bereits den Weg gewiesen habe. >Alle Schulvortheile, die Joh. Amos Comenius in seinem orbe picto und über-

---

<sup>32</sup> Layritz an Zinzendorf, o.D. (1738/39) R 19 B.K. 1, UAH.

<sup>33</sup> *Schulprogramme* 1737, 1738, 1739, 1741 Neustadt/Aisch.

haupt in seinem vortrefflichen Opera didactico mit seiner schola sensuali an die Hand gegeben<sup>34</sup> beruhten auf der Einsicht in das Verhältnis von Gedächtnis und Einbildungskraft oder Phantasie. Gegen die Macht der Verführung durch die Phantasie muß der menschliche Wille eingesetzt werden. Seine Anleitung von frühester Kindheit durch die Erziehung zur Frömmigkeit und dankbarer Achtung vor den Geboten Gottes ist die Aufgabe von Eltern und Lehrern.

Hatten die Brüder die Grundvoraussetzungen für eine Erneuerung der Schule im Sinne Comenius' geschaffen? Wurde bei ihnen Herzensfrömmigkeit und Allgemeinbildung als eine Einheit gelehrt? Würde aus den ihnen zuströmenden Studenten der neue Typus des Lehrers hervorgehen? Solche Fragen mögen Layritz beschäftigt haben, als er 1740 zum Besuch des Herrnhaag aufbrach. Er wurde dabei begleitet von seinem Adjunkten, dem jungen Georg Christoph Oertel, der 1752 das Amt des Rektors übernahm. Oertel stand selbst dem Pietismus nahe und war gerade von einer einjährigen Hauslehrertätigkeit bei vier minderjährigen Grafen Reuß, Neffen der Gräfin Zinzendorf, zurückgekehrt. Er schilderte 30 Jahre später in einer Lebensbeschreibung von Layritz seine Eindrücke von dem Besuch auf dem Herrnhaag: >Es wurde uns gestattet, an der sogenannten Generalsynode teilzunehmen, wo mehr als 200 Männer versammelt waren, darunter Abgesandte aus fast allen Teilen der Welt: Engländer, Iren, Belgier, Schweden, Norweger, Liefländer, Preußen, Bewohner von Afrika, Asien und Amerika etc., ja sogar Äthiopier. Der Graf saß am Tisch von den Ältesten umgeben, verlas bald die von den fremden Ländern eingegangenen Briefe, bald entschied er, welche Schiffe wohin geschickt werden sollten, bald sang er irgendein Kirchenlied. Nach Ende der Synode wurde ein Liebesmahl gefeiert, wobei jeder der Anwesenden ein wenig Wein und Brot kostete, in der Reihenfolge, wie die Einzelnen im Kreis herumsaßen. Gegen Abend wurde das heilige Abendmahl genommen, dem die Fußwaschung vorherzugehen pflegt. Wir wurden zu beidem eingeladen und ich durch Layritz selbst. Als dieser mich jedoch zögern sah, nahm er freundlich sogleich davon Abstand und ging allein zur Kommunion.<

Ein weiterer Besuch im folgenden Jahr, so berichtet Oertel, schien den Entschluß in Layritz befestigt zu haben, Neustadt zu verlassen. >Das Gerücht davon drang bis nach Halle, von wo der gute Sarganeck in der Hoffnung, seinen Layritz zurückzuhalten, nicht ohne Kosten herbeieilte. Er erkannte aber, daß dessen Verstrickung enger war, als daß sie jemand lösen

---

<sup>34</sup> *Dritte Probe ...* Anm. d) S. 13.

könnte (sed urchius deprehendit vinculum, quam cui dissolvendo pur esset). Er ging unverrichteter Dinge davon und Layritz bat kurz danach den Fürsten nochmals inständig, daß er ihm den Abgang zu den Böhmischem Brüdern gewähre.<sup>35</sup>

### III.

Der Entschluß Layritz', seine Schule zu verlassen, löste in Neustadt große Bitterkeit aus. Er bedeutete aber auch für Halle einen harten Schlag. Das erklärt, warum man der Thematik seines letzten, in der Einladung zur öffentlichen Abschlußprüfung veröffentlichten Aufsatzes wenig Aufmerksamkeit zuwandte. Der Übergang des weithin bekannten Pädagogen und Mitstreiters der hallischen Pietisten in das Lager Zinzendorfs war eine weit größere Sensation als die mutige Stellungnahme gegen den berühmten Philosophen Henry Bayle. Für Layritz selbst war der Aufsatz sowohl ein Bekenntnis zu seinen eigenen pädagogischen Zielen, wie auch eine letzte Botschaft an Lehrer und Eltern in Neustadt. Er ließ die Schule in guten Händen zurück; der von ihm gemachte Vorschlag für einen Nachfolger wurde akzeptiert und im übrigen nichts an der Verfassung der Schule geändert. Der tüchtige Oertel führte sie später im Geiste Layritz' - soweit es um die Erhaltung des wissenschaftlichen Standards ging - weiter und setzte sich in der Öffentlichkeit erfolgreich für sie ein.

Als Programm für seine eigene zukünftige Arbeit gewann der Comenius-Aufsatz jedoch keine unmittelbare Bedeutung. Layritz wurde in Neustadt als designierter Leiter des Marienborner Seminars verabschiedet, er selbst hatte ja auch den Wunsch geäußert, bei den Studenten tätig zu werden.<sup>36</sup> An Polykarp Müller hatte er, wenige Monate nach seinem ersten Besuch auf dem Herrnhaag, geschrieben, er habe bei der Abfassung des beigefügten Schulprogramms >ja wol unzehl. mal an die Vortheile einer Schulanstalt bey einer Gemeine gedacht und darnach geseufzet<.<sup>37</sup> Über Seminar und Schulanstalten hatte er sich bei den Besuchen zweifellos informiert. Müllers Konzepte für die Organisation von Seminar und Pädagogium entsprachen im Lehrplan dem hallischen Vorbild und damit auch der Neustädter Praxis. Von den unterschwelligem Gegenströmungen im Seminar dürfte Layritz wenig erfahren haben, derartige Interna drängen kaum nach außen. Johannes

---

<sup>35</sup> Oertel: *De vita ...*, § 8.

<sup>36</sup> Layritz an Zinzendorf, s. Anm. 32.

<sup>37</sup> Layritz an Polykarp Müller, 21. Oktober 1741, R 19 B.K. 1, UAH.

Langguth (später von Wattewille), der 1739 >auf sein stürmisches Drängen< den jungen Grafen Christian Renuus nach Jena begleitet hatte,<sup>38</sup> strebte eine Absetzung Müllers an, um ihn durch Layritz zu ersetzen. Für den mit zahlreichen Aufgaben überhäufteten Müller konnte die Aussicht, einen erfahrenen, befähigten und konsequenten Pädagogen als Mitarbeiter zu gewinnen, nur eine willkommene Entlastung bedeuten. Die jungen Studenten erwarteten dagegen wohl, in Layritz einen weniger konservativen Dozenten zu erhalten, der der zunehmenden religiösen Schwärmerei und nachlassenden Disziplin mit Verständnis begegnen würde. Ihr Wortführer war der ehrgeizige junge Langguth, dem es gelungen war, sich das uneingeschränkte Vertrauen Zinzendorfs zu erwerben. Er sondierte die Meinung der Studentenbrüder und forderte dann am 1. März 1742 Layritz auf, von sich aus an die Gemeinde heranzutreten, >um dem dasigen Seminario und der neuen Schulanstalt zu dienen<.<sup>39</sup> Gut zwei Wochen später kündigte Layritz seinen Besuch bei Polykarp Müller für die Pfingsttage an und reiste ab, ohne das Einverständnis seines Superintendenten einzuholen.<sup>40</sup> Kurze Zeit später, am 27. Juni 1742, wurde er in Abwesenheit in die Gemeinde aufgenommen und wurde schließlich, nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, vom Markgrafen in Gnaden entlassen. Am 21. Dezember 1742 traf er auf dem Herrnhag ein.

In den folgenden acht Jahren bis zur Auflösung des Herrnhag ist Layritz mit wechselnden Aufgaben befaßt; die unterrichtliche Tätigkeit tritt in den Hintergrund, und Layritz weiß häufig nicht, an welcher Stelle er in der Folge eingesetzt werden soll. So schreibt er am 20. Juli 1743 aus Berlin an Polykarp Müller, er kenne sein nächstes Ziel nicht, evtl. sei es Marienborn: >Was in Marienborn mein Plan sein soll, verstehe ich auch noch nicht.<<sup>41</sup> Am 19. März 1744 berichtet er Johannes Nitschmann aus Herrnhut: >Hier bin ich nun befehligt, halt zu machen bis der Papa Nachricht geben, wo Sie sind und wohin ich kommen soll.<<sup>42</sup> Der nächste Brief an Nitschmann ist datiert am 30. März 1744 aus Gnadeck.<sup>43</sup> Ein Jahr später unternimmt er

---

38 Uttendörfer: *Zinzendorf und das theologische Seminar ...*, ZfBg X. Jg., S. 73 sowie W. Jannasch: *Christian Renuus Graf v. Zinzendorf*, ZfBg II. Jg.

39 Langguth an Layritz, R 19 B.K. 1, UAH.

40 Steinmetz war von Johann Christ. Lerche abgelöst worden, der viele Jahre Informator in Halle gewesen war. Er schrieb am 4. Mai 1742 nach Layritz' Abreise einen langen, vorwurfsvollen Brief an Bischof Müller. R 19 B.K. 1, UAH.

41 R 21 A, No 89, 194-200, UAH.

42 R 21 A, No 89, 205, UAH.

43 R 21 A, No 89, 206, UAH.

eine größere Reise durch Thüringen, besucht dabei auch Magdeburg und Halle und sucht überall Theologen auf. 1747 wird Layritz nach Neusalz geschickt, um dort Seminar und Knabenanstalt einzurichten, ein Jahr später übernimmt er den Unterricht im Pädagogium im >Schlüssel< Peilau, das unter der Leitung von Polykarp Müller gestanden hatte. Zwischendurch wird er immer wieder auf Reisen geschickt, deren Itinerarium sich nicht mehr nachvollziehen läßt.

An eine kontinuierliche pädagogische Arbeit war unter diesen Umständen nicht zu denken. Die jungen Brüder hatten sich an ein heiteres *laissez-faire* gewöhnt und paßten ihre Lebensgewohnheiten der aristokratischen Umgebung an, in der sie sich befanden. Wie völlig ungeeignet ein Schloß zum Unterricht und zur Unterbringung von Schülern und Lehrern ist, hatten die Brüder, die in den Schulanstalten tätig waren, schon lange bemerkt. Layritz unternahm es, ihre Klagen an Zinzendorf weiterzugeben.<sup>44</sup> Da die Räume hintereinander angelegt waren, herrschte ein ständiges Hin- und Herlaufen, das den Unterricht störte. Zu dem gewünschten Neubau kam es jedoch nicht, vielmehr wurde das Pädagogium nach Schloß Lindheim transferiert. Auch Müllers Vorstöße in der gleichen Richtung blieben unbeachtet.

Zinzendorfs Vorstellung von Schule und Lehrern war durch seine eigenen Erfahrungen in Halle bestimmt. Er erkannte die hohen Verdienste Franckes stets uneingeschränkt an, hatte aber auch bemerkt, wie schwierig es war, Idee und Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Er bezeichnete einmal das Lernen als eine >Sklaverei<, das einen eben darum >noch mehr zum Heiland hinjagte<.<sup>45</sup> Aus der zutreffenden Beobachtung, daß Eltern schlecht gezogene Kinder gern in Anstalten brachten in der Erwartung, sie würden dort das Christentum lernen, kam er zu der Überzeugung, man solle sich bei den Brüdern nur mit den Gemeinkindern befassen und fremde Kinder nicht aufnehmen. Der Wunsch, so berechtigt er war, ließ sich jedoch nicht durchsetzen. Zu viele Eltern außerhalb der Gemeinde drängten die Brüder, sich ihrer Kinder anzunehmen, und Zinzendorf selbst durchbrach den ursprünglichen Grundsatz mehrfach.<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Layritz an Zinzendorf, 17. Februar 1743. R 8, No 1, 152, UAH.

<sup>45</sup> 19. September 1753, JHD, zitiert bei O. Uttendorfer, *Zinzendorf u.d. Jugend* 1923, S. 63.

<sup>46</sup> Am 27. September 1745 schrieb Layritz an Nitschmann, es seien zwei Söhne Vieitinghoff ohne jede Voranmeldung angekommen. >Ich weiß kein Plätzgen fast mehr zu schaffen.< R 21 A, No 89, 194-200, UAH.



Auf die ebenso schwierige Frage, wem man die Erziehung der Kinder anvertrauen solle, glaubte Zinzendorf eine - sehr idealistische - Antwort gefunden zu haben: Erzieher und Lehrer sollten kein festes Gehalt bekommen, da man sie dadurch zu >Lohnknechten< erniedrige, sondern man solle ihnen >das zum Leben Notwendige reichen<.<sup>47</sup> Auf diese Weise würden sich nur solche Brüder und Schwestern zur Erziehungsarbeit in der Gemeinde finden, die ihre Arbeit aus Liebe zum Heiland auf sich nehmen. Eignung und Vorbildung blieben dabei unberücksichtigt und Zinzendorf bemerkte auch nicht, um wieviel besser die jungen Studenten in Schloß Marienborn lebten im Vergleich zu der sparsamen Haushaltung in Franckes Anstalten. Die Überzeugung, daß man alles dem Heiland überlassen könne, führte zum Verzicht auf die eigene Verantwortung. Zinzendorfs großzügige Finanzierung der Anstalten aus seinem eigenen Vermögen gewöhnte nicht nur die Lehrer, sondern auch Eltern und Kinder daran, daß Erziehung und Unterricht wenig oder nichts mit bezahlter Arbeit zu tun hätten, eine Einstellung, gegen die gerade die Aufklärung im öffentlichen Schulwesen anging. Eine gute Allgemeinbildung für alle, wie sie Comenius forderte, bedeutete Opfer für alle. Daher wiederholte Comenius im letzten Kapitel der Großen Didaktik noch einmal eindringlich die Ermahnung Luthers, keine Kosten zu sparen, wenn es um die Erziehung der Jugend ging. Layritz hatte sich schon in Neustadt der Mühe unterzogen, die Unterhaltskosten für Schüler genau zu berechnen und in seinem Bericht über die Schule bekanntzugeben. In Marienborn stellte er mit Bestürzung die Verschuldung des Seminars fest und bemühte sich vergeblich, Ordnung in die Finanzen zu bringen.<sup>48</sup> Erst als der Herrnhag 1750 aufgelöst wurde, zeigte es sich, wie viel die Anstalten zur Verschuldung der Gemeinde beigetragen hatten. Ihre Sanierung wurde nun ganz an Layritz übertragen. Er war mehr als einmal der Verzweiflung nahe, da die Aufgabe nahezu unlösbar schien<sup>49</sup> und der Siebenjährige Krieg (1756-1763) zusätzliche finanzielle Nöte bedeutete.

Gleichzeitig war jetzt aber auch der Zeitpunkt eingetreten, an dem das ganze Erziehungswesen eine Neustrukturierung erfahren konnte, vorausgesetzt, die Gemeinde und Zinzendorf selbst sahen die Notwendigkeit dazu ein.

---

47 Anstalten-Conferenz 1753, R 4 B I, 1, UAH.

48 Mitteilung an J.P. Weiss, 23. August 1744, R 4 B IV b No 1, UAH.

49 An Koeber, 6. September 1751: >Die Geldnoth ist aufs alleräußerste gestiegen ... So gläubig ich sonst bin so fällt mir doch der erbärml. Ausgang ein, den Jon. Paul prophezeyt.< An dens. 24. August 1752: >Ich sehe nirgends her eine Hilfe, nisi Deus ex Machina.< R 21 A No. 89 UAH.

Die bisherige Fehlentwicklung durch das Übergewicht der religiösen Verinnerlichung mußte korrigiert werden, das bekannte Layritz offen in einem Brief an Abraham v. Gersdorff, den Kanzler der Unität: >Vor mein Theil hoffe ich treul. darzu zu helfen, daß die Kinder doch alle was lernen und wir nicht eine race von Tagedieben erziehen, wozu es einen zieml. zuschnitt bisher gehabt.<<sup>50</sup> Wenn er selbst dem Gang der Dinge nicht rechtzeitig und energisch genug entgegengetreten war, so hatte das an der Faszination gelegen, die die Jahre des religiösen Enthusiasmus auch auf ihn ausgeübt hatten. Er hatte sich mitreißen lassen von der allgemeinen Exaltation, war bemüht, letzte eigene Bedenken zu beschwichtigen durch das Bekenntnis zu dem alles andere verdrängenden Gefühlserlebnis. >Beim Blutgefühl verliert sich das Gefühl für die Schwierigkeit<, versicherte er am 17. Oktober 1743 Abraham v. Gersdorff.<sup>51</sup> >Ich Würmlein klein ich wünsche zu seyn dem Lamm und Gemein ein immer erfreulicherer kleines Närrlein.<<sup>52</sup> Als Johann Heinrich Rubusch Vize-Ältester des Seminars wird und die Ekstasen noch zu steigern sucht, schreibt Layritz an Johannes Nitschmann: >Es wird mir recht gemüthl. als ein Stäubgen und Würmlein in unsers Lammes Seitenschrein zu sitzen und mich nach Anachoreten-Art hineinzubergen ... Küsse mich darin manchesmal.<<sup>53</sup>

Diese Überanpassung war offenbar auch teilweise veranlaßt durch eine Abkühlung im Verhältnis zu Zinzendorf. Layritz' Briefe zeigen, seit seiner Übersiedlung auf den Herrnhaag, einen fast unterwürfigen Ton gegenüber dem Grafen, dem er dankbar >die lieben Hände küßt< für Anweisungen, die der Layritz der früheren Jahre in dieser Form nicht mitgetragen hätte.<sup>54</sup>

Auch die Reorganisation des Unterrichts, die Layritz nach 1750, während der Graf noch in London lebte, durchgeführt hatte, nahm er bereitwillig wieder zurück und meldete ihm am 17. September 1753, daß >seit einem Jahr das übrige Schulhaftige aus den Anstalten ausgemerzt< sei. Man habe nicht mehr >aparte Classenstuben oder auditoriis, wo sie (die Schüler) nach

---

<sup>50</sup> 15. August 1751 R 21 A No 89, UAH.

<sup>51</sup> R 21 A, No 89, UAH.

<sup>52</sup> Layritz an A. v. Gersdorff, 14. August 1744, a.a.O.

<sup>53</sup> 6. April 1745. R 21 A, No 89, 205 UAH.

<sup>54</sup> So etwa bei der Ablehnung des von Layritz eingebrachten Finanzierungsplans für die Anstalten. In dem gleichen Brief erinnert sich Layritz fast sehnsüchtig an frühere Zeiten, als er engeren Kontakt zu Zinzendorf hatte: >... ach wie oft wünschte ich mir nur 1/10 von den Briefen die ich ehemals in Neustadt von Ihrer lieben Hand erhalten, jetzt zu bekommen! Mich dünkt doch, ich könnte das Glück jetzt wirkl. noch besser als damals schätzen.< Layritz an Zinzendorf 21. Januar 1759, R 4 B Vc UAH.

leistung (profectum) eingestuft sind< sondern die Kinder nach dem Herzensstand eingruppiert. Der Name >Schule< werde >supprimirt<, Lesen und Schreiben als >ein Handwerk< vorgestellt, >aber ein schlechtes, weil es nicht überall zu brauchen<.<sup>55</sup>

Der Argwohn Zinzendorfs wurde aber durch eine solche Konzessionsbereitschaft eher noch genährt, wie ein Vermerk des Syndikus Koeber auf einem Brief Layritz' an Zinzendorf zeigt. Layritz hatte am 17. Januar 1755 Zinzendorf über die neuen Finanzierungspläne für die Anstalten berichtet und Koeber bemerkte in einem Nachsatz, er wolle - unaufgefordert - Zeugnis ablegen dafür, daß Layritz >einer der treuesten gegen Papas Person und die Sache. Er ist deshalb freyl. etwas aktiver und schneller als es der Gang der Dinge in des Heylands oeconomie zu erlauben scheint.< Layritz sei >gewiß unser glücklichster negociateur und attent darauf, alles ordentl. und legal zu machen<.<sup>56</sup>

Zinzendorfs Sorge vor einer Verschulung der Kinderanstalten, in der ihn wohl seine Umgebung eher noch bestärkte,<sup>57</sup> ließ sich auch jetzt noch nicht erfolgreich entkräften. Wie konnte man bei Kindern Lust und Liebe zum

---

<sup>55</sup> R 4 B C<sup>c</sup> No. 5 UAH.

<sup>56</sup> R 21 A No. 89 UAH.

<sup>57</sup> Vor allem der junge Langguth (v. Wattewille) achtete eifersüchtig darauf, daß ihm niemand seine besondere Vertrauensstellung zu Zinzendorf streitig machte. Der thüringische Pfarrerssohn hatte einen in der Feudalgesellschaft beispiellosen sozialen Aufstieg in wenigen Jahren erreicht, denn schon 1742 konnte er sich als zukünftiger Schwiegersohn Zinzendorfs, der zum Uradel gehörte, betrachten. Layritz' geistige Überlegenheit erkannte er allerdings erst nach dessen Ankunft auf dem Herrnhag. Am 14. Februar 1747 beklagte er sich bei Vierorth, Leiter der Knabenanstalt in der Friedburg (Berthelsdorf): >Der garstige häßl. Lairiz nimmt mir alle Ehre weg. Ich habe Papa die Correcturen gegeben, sehnl. u. knieend um Beforderung [sic!] gebeten u. siehe ich gehe in meine Stube und dann zum Eßen u. indeß stiehlt mir Lairiz die schöne [sic!] expedition weg u. will durch freundl. Gesichte so heiml. erschleichen: Aber ich betriepte ihn mit seinem eigenen Fett u. gerath ihm über seinen brieff, weiß zwar nicht was er sonst alles gutes schreibt: aber er soll doch nicht die Ehre haben daß er der wichtige expeditor sey. Aber ins Ohr, nun ist Lairiz da u. er wird sich darauff legen wenn du ihm die correctures zur expedition künftig schickt [sic!] zu zeigen daß er das Handwerck difficile Sachen mögl. zu machen beßer als der bißher so nachlässige Johannes versteht ...< R 21 A No. 89, 269 - 81 UAH. Dieser Nachtrag findet sich auf einem Brief Layritz' an Vierorth. Auf S. 3 ein Kommentar von Zinzendorf, der einen Ausspruch des Herzogs Georg zu Weißenburg zitiert (unleserl.) und hinzufügt: ... so ist mir Layritz zum Unterhandl. lieber als Johannes der Erzfeind aller correctures.< a.a.O.

Lernen erwecken und sie gleichzeitig beim Heiland erhalten<sup>58</sup> - diese Frage schien ihm bisher ungelöst und zeigt, daß ihn Layritz' Comenius-Aufsatz, der ihm zweifellos bekannt war, nicht völlig überzeugt hatte. Er hatte sich zeitlebens an die Warnungen der Bibel, vor allem des Apostels Paulus, vor der Überschätzung menschlichen Wissens gehalten. Sollte man die Kinder in der Gemeinde daher nicht gerade vor den gefährlichen Verführungen durch die Vernunft und die Gelehrsamkeit bewahren?

Eine Annäherung der Standpunkte scheint bei einem dreitägigen Gespräch zwischen Zinzendorf, Layritz, dem leitenden Mitarbeiter des Seminars Adam Scholler und dem Leiter des Pädagogiums Georg Leonhard Stock, einem Neustädter Schüler von Layritz, erfolgt zu sein. Die Konferenz fand vom 16.-19. Januar 1760 in Herrnhut statt, wenige Monate vor Zinzendorfs Tod. Leider ist das Protokoll bisher nicht auffindbar und wir können nur annehmen, daß Layritz dem Grafen die Ergebnisse seiner zehnjährigen Leitung der Schulen als eine Bilanz vorgetragen hat, die sowohl beruhigen als auch ermutigen sollte. Der Theologen- und Lehrernachwuchs mußte aus den eigenen Reihen kommen, das hatte Layritz vielleicht schärfer als Zinzendorf erkannt, denn der Fortbestand der Erneuernten Brüder-Unität war ohne ein eigenes Erziehungswesen nicht gesichert. Darauf hatte Layritz die Gemeinde eindringlich hingewiesen, als er seine Finanzierungsvorschläge entwickelte.<sup>59</sup>

Die Gemeinde mußte erkennen, daß Zinzendorfs Kindlichkeitsbegriff zunächst trivialisiert und dann verabsolutiert worden war. Am Grundsatz der Behütung hielt auch Layritz fest, der die Auswahl der Schulbücher und die Entfernung von anstößigen Bildern sorgfältig überwachte. Innerhalb dieser Grenzen mußte aber der Bildungswille und die Pflicht zu selbstverantwortlichem Handeln gefördert werden, um eine Stagnation des geistigen Reifungsprozesses zu verhüten.<sup>60</sup>

---

<sup>58</sup> Uttendörfer, *Zinzendorf u.d. theol. Seminar*, ZfBg X. Jg., S. 96.

<sup>59</sup> Am 13. Dezember 1758 hatte Layritz einen Entwurf zur Finanzierung der Anstalten durch feste Beiträge zur Veröffentlichung vorgelegt, der aber abgelehnt wurde, >weil er zu viele Zahlen enthält<. Darin hieß es: >Solange eine lebendige Brüder-Kirche ist, werden auch Kinder-Anstalten seyn müssen.< R 4 B I No 1 UAH. In der Folge wurde der Layritz-Vorschlag dann jedoch angenommen.

<sup>60</sup> Darauf hatte Layritz A. v. Gersdorff vorsichtig hingewiesen, dessen Sohn Adolph 1751 aus Lindheim nach Groß-Hennersdorf gekommen war. >Noch kann alles nachgeholt werden was bey ihm versäumet ist<, schrieb er und erklärte dann drei Jahre später, am 7. Januar 1754, der junge Gersdorff sei immer noch zu still >und in der Conversation zu embarrassirt. Ich sehe auch bey unserer Methode der education

#### IV.

In den über 40 Jahren, die Layritz im Dienst der Brüdergemeine tätig war, hat er nur ein einziges kleines Werk zur Erziehung geschrieben. Schulprogramme oder für die Öffentlichkeit bestimmte Berichte über Ziele und Entwicklung der Schulen, wie man sie etwa auch in Halle veröffentlichte, gab es nicht. In der biographischen oder schulgeschichtlichen zeitgenössischen Literatur fehlen Hinweise auf die Schulen der Brüder. Layritz hat auch offenbar alle früheren Kontakte und Verbindungen abgebrochen oder nur im Dienst der Gemeine Gespräche geführt.<sup>61</sup> Selbständige Veröffentlichungen waren mit der Gemeinverfassung nicht vereinbar, und Layritz hätte die Zeit dazu gefehlt, wissenschaftlich weiterzuarbeiten. Ein Vorschlag, der bereits auf der Hirschberger Synode 1743 von dem Engländer Hutton gemacht worden war, eine Schrift zur Erziehung herauszugeben, hatte nicht Zinzendorfs Zustimmung gefunden. Dazu brauche man nur >ein halb Blatt<, einen >gantz Simplen uniformen Plan, dem man von morgens bis Abends nachgeht. Das läßt sich nicht beschreiben sondern der Heiland machts und giebt so.<<sup>62</sup>

Der Beschluß, die völlige Gemeinschaftserziehung aufzugeben und, soweit möglich, die Kinder ihren Eltern zurückzugeben, hatte aber gezeigt, daß viele Eltern verunsichert waren in Fragen der Familienerziehung. Daher wurde Layritz von der Synode 1767 beauftragt, einen Ratgeber zu verfassen. Er wurde jedoch erst 1773 auf der langen Schiffsreise nach Labrador fertiggestellt, wo Layritz eine Inspektion durchführen sollte. 1776 erschienen die >Gedanken von einer vernünftigen und christlichen Kindererziehung< anonym in Barby. Darin vertritt Layritz noch einmal die aus der Pädagogik des Comenius gewonnenen Erkenntnisse, erweitert durch die eigenen langjährigen Erfahrungen und Modernisierungen.

Das im Oktav-Format gedruckte kleine Buch begann mit dem Verhalten während der Schwangerschaft: viel Bewegung, frische Luft, kein Schnürleib, Vermeiden von Aufregungen. Es folgen Ratschläge zur Ernährung, etwa bei besonderem Appetit auf >Erdichtes< (Krebse essen), dann zur Säuglings-

---

kaum einen Weg ihn davon frey zu machen ... Man solle sich auf einer Synode einmal mit dieser Frage befassen.< R 21 A 89 - 20 UAH.

61 Oertel bemerkt in seiner Layritz-Biographie, daß ihm weitere Nachrichten fehlen, er erwähnt nur die Ernennung zum Bischof und die Visitationsreise nach Labrador.

62 Hirschberger Synode 1743 X. Session, UAH.

pflege, wobei der Verfasser davon abrät, die Sitten anderer Kulturen nachzuziehen - offenbar hatten Missionarsberichte dazu angeregt - und zur Kleinkinderziehung. Er folgt der >Mutterschule< in vielen Punkten, etwa dem Rat, alle Fragen dem Verständnis entsprechend zu beantworten, auf korrekte Aussprache zu achten und das Kleinkind von der unmittelbaren Umwelt allmählich in die Tätigkeiten im Haus einzuführen. Auf keinen Fall darf das Kind durch >Feyenmärchen< abergläubisch gemacht oder sein Vertrauen in die Eltern durch nicht eingehaltene Versprechungen erschüttert werden. Auch Comenius' Forderung nach einer besseren Mädchenbildung wiederholt Layritz, da sie mit gleicher Vernunft ausgestattet seien wie die Knaben.<sup>63</sup>

Im Mittelpunkt stehen die Bedürfnisse des Kindes und des heranwachsenden Jugendlichen. An zahlreichen Beispielen stellt Layritz die Bedeutung der Anschauung beim Erfassen neuer Begriffe dar, wobei die Selbsttätigkeit durch Mithilfe bei häuslichen Arbeiten eine wichtige Rolle spielt. Auch die Entlohnung kleiner Arbeiten hält Layritz für empfehlenswert, damit das Kind den Wert von Arbeit kennenlernt und anschließend zum Teilen - Spenden an die Armenbüchse - angeleitet werden kann. Vor einer religiösen Überbelastung warnt er mehrfach, Interesse und Liebe zu Christus müssen ohne Zwang geweckt und alle Fragen wahrheitsgemäß beantwortet werden, aber dem altersgemäßen Verständnis entsprechen. Grundlage ist das Vertrauen zu den Eltern und >der Glaube an ihre guten Intentionen<. Der >gesetzlichen Erziehung<: durch Verbot und Strafe stellt Layritz die >evangelische Erziehung< gegenüber. Die Eltern sollen >mit scharfem Auge und mitleidigem Herzen die Grundneigungen ihrer Kinder zu lernen suchen<.

Vom >Heilandsplan< ist in der kleinen Schrift nicht mehr die Rede, sie zeigt vielmehr in ihrer Nähe zur Aufklärung, daß Layritz an seiner Überzeugung festgehalten hat, christliches und vernünftiges Handeln seien durch Pädagogik zu vermitteln. In der Einteilung der Lebensaltersgruppen folgt Layritz Comenius: frühe Kindheit (Mutterschule) - Grundschule - lateinische Schule - Akademie. Er rät auch zu der in der Gemeinde seinerzeit bereits von Polykarp Müller vorgeschlagenen Verbindung von handwerklicher

---

<sup>63</sup> Bei Comenius heißt es >Auch kann kein genügender Grund dafür angegeben werden, daß das weibliche Geschlecht ... von den Studien der Weisheit ... überhaupt ausgeschlossen werden müsse. Denn sie sind in gleicher Weise Gottes Ebenbild ... in gleicher Weise mit beweglichem und für die Weisheit empfänglichem Geiste ... ausgerüstet<. *Große Didaktik* 9, 5. Und Layritz, S. 120: >Und sollten die Mägdchen nur zu lauter Handarbeit angewiesen werden, da sie ebenso wie die Knaben Verstand und Herz haben?<

und wissenschaftlicher Ausbildung. Dieses System blieb jedoch auf Halle beschränkt und wurde von den Brüdern nicht übernommen.

Ein größerer Erfolg blieb dem kleinen Buch allerdings versagt. Die Gemeinde war an die mitreißende Sprache eines Zinzendorf gewöhnt, Layritz' knappe und nüchterne Systematik war ihr eher fremd. Die jüngere Generation, trotz aller Behütung von Sturm und Drang nicht unberührt, drängte auf eine freiere Entfaltung. In der Pädagogik wurde ihnen der Philanthropismus wegweisend, nicht das Werk des fast siebzighährigen Layritz. Da die Brüder kritischen Auseinandersetzungen mit den Ideen ihrer Zeit aus dem Wege gingen und ihre eigene Geschichte unveränderlich festgeschrieben hatten, wandten sich die angehenden Lehrer und Eltern interessiert vermeintlich neuen Methoden zu. Wenn es dann im Schrifttum des 19. Jhdts. heißt, Layritz habe vieles vom Philanthropismus übernommen,<sup>64</sup> so zeigt das die Verwirrung, die aus reiner Unkenntnis, mangels fundierter Publikationen, entstehen mußte. Auch beim Erscheinen der Schriften Pestalozzis stellte man in der Brüdergemeinde freudig überrascht viele Berührungspunkte fest, verzichtete aber darauf, die Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß die eigene, ältere Tradition längst viele der als befreiend empfundenen Gedanken Pestalozzis zu einer allgemeinen und natürlichen Erziehung angestrebt hatte.

Eine Würdigung der Verdienste von Layritz war offenbar von Otto Utendörfer in einer Publikation geplant. In seinem Nachlaß im Unitäts-Archiv finden sich umfangreiche Notizen, in denen er Layritz >Ausdauer und Ordnungssinn< attestiert und von seinem >hervorragend praktischen Talent für Geldverwaltung und das Bauwesen der Anstalten< spricht. Seine diplomatische Begabung habe es ihm gestattet, >bei aller Verehrung für Zinzendorf das Werk< gegen Zinzendorfs >Unberechenbarkeit und Unbeständigkeit und Reizbarkeit in einigermaßen ruhigem Gang zu erhalten ... Jedenfalls war er von der höchsten Bedeutung für das Schul- und Erziehungswesen der Gemeinde<, ohne ihn hätte es die Nöte, >die einseitige Pflege der religiösen Interessen und die völlige Vernachlässigung praktischer Rücksichten durch Zinzendorf kaum überstanden.<<sup>65</sup>

<sup>64</sup> Dagegen hatte sich bereits der Verfasser des Nachtrags zu Layritz' Lebenslauf, vermutlich sein Schwiegersohn Th. Zembsch, langjähriger Leiter des Pädagogiums in Niesky, gewendet: >Gewisse Verbesserungen der Lehrart, die man heut zu Tage (1788) für neu ausgibt, hatte er schon vor mehr als 50 Jahren in der Ausübung.< Lebenslauf, a.a.O., S. 117.

<sup>65</sup> Es handelt sich um handschriftliche Notizen in Schulheften, die bei meinem letzten Besuch 1989 noch nicht inventarisiert waren.

## Literaturverzeichnis

**Quellen:** Unitäts-Archiv Herrnhut UAH  
Kirchen-Archiv Neustadt a.d. Aisch  
Schularchiv Friedrich Alexander-Gymnasium, Neustadt a.d. Aisch

**Zeitschriften:** Zeitschrift für Brüdergeschichte

### 1) Schriften von Paul Eugen Layritz

#### a) Schulbücher

*Des geschwinden Lateiners deutsche Übersetzungen und Imitationes ...* Nürnberg 1736, 2. Aufl. 1739.

*Neu eingerichtetes Lese-Büchlein in sich haltend eine deutliche Anweisung wie das Buchstabiren und Lesen gründlich zu fassen und denen Kindern beyzubringen sey.* Nebst einem hinlängl. Vorrath von Sylben und Wörtern, wie auch einigen aneinanderhangenden Bibl. Historien durch deren fleißige Übung ein Kind gar füglich zur Fertigkeit im Lesen gelangen und aus diesem Büchlein ohne weiteren Aufenthalt sogleich in die Heilige Schrift eingeföhret werden kann; aufgesetzt aus Liebe zur Jugend. Nürnberg und Leipzig, 1737.

*Neu eingerichtetes ABC Buchstabir- und Lesebüchlein/ Ehemahls/ Zum Gebrauch der öffentlichen Schulen in den Jenaischen Vorstädten herausgegeben/ Jetzo von neuen übersehen und zum Druck befördert.* 1743 (Marienborn).

*Erste Anfangsgründe der Vernunftlehre zum bequemen Gebrauch in den Schulen in natürlicher Verbindung zusammen getragen.* Nebst einer Vorrede von der Art und Weise, die Vernunftlehre in Schulen am besten und nützlichsten vorzutragen und zu wiederholen und auszuüben, und einer Einleitung in die Philosophie überhaupt. 1743, 2. Aufl. Züllichau 1748, 4. Aufl. Züllichau 1764.

*Lexicon Manuale oder Lateinisch-teutsches und Teusch-lateinisches Wörter- und Phrasen-Buch.* Nebst einem Vorbericht von der vortheilhaftesten Erlernung der lateinischen Wörter. Halle 1760.

#### b) Aufsätze in den Schulprogrammen Neustadt/Aisch 1735-1742

*De collegii scholastici fraterni dulcedine eiusque aestimatione mathematica.* (Über die Annehmlichkeit eines brüderlichen Schulkollegiums und dessen mathematische Einschätzung). 1735.

*Prolusio ad actum oratorium de maiestate divina, in sensibus, praesertim oculis, conspicua: qua rationes edendae a se psychotheologiae exponit.* (Vorspiel zum Redeakt über die göttliche Majestät, die durch die Sinne, vor allem durch die Augen, wahrnehmbar ist, erläutert aus psychotheologischen Gründen). 1736.

*Erste Probe einer Psychotheologie oder Der aus den Wirkungen der menschlichen Seele hervorleuchtenden Weisheit/Macht und Gütes ihres preiswürdigen Schöpfers.* 1737.



*Zweite Probe einer Psychotheologie ...* 1738.

*Deo eo, quod in hoc mundo est primum, unde ceterorum pendet.* (Von dem, was in der Welt das Wichtigste ist, wovon das Übrige abhängt). 1738.

*Virtutem in sapiente stoico frustra quaesitum* (Über die bei einem weisen Stoiker vergeblich gesuchte Tugend). 1738.

*De commodis Romani imperii ad regnum Jesu Christi propagandum.* (Von der Eignung des Römischen Reiches zur Ausbreitung des Reiches Jesu Christi). 1739.

*Dritte Probe einer Psychotheologie ...* 1740.

*De novo evangelio recentiorum, qui ad rationis humanae captum veritatem evangelicam, methodo, ut aiunt, demonstrativa formare satagunt.* (Über das neue Evangelium der neuerlichen [Übersetzer], die zum Verständnis der menschlichen Vernunft die Wahrheit des Evangeliums nach der sogenannten Demonstrativmethode einzurichten bemüht sind). 1740.

*Vierte Probe einer Psychotheologie ...* 1741.

*Manes Comenii vindicati, eiusque docendi discendique methodus a Petri Baylii iniuriis liberata.* 1742. Verteidigung des verstorbenen Comenius und seiner Lehrmethoden, befreit von den Beleidigungen des Pierre Bayle. Einleitung zum Aktus der Prima der Schule in Neustadt an der Aisch am 19. Juli 1742 und Einladung an alle, die im Geist der Frömmigkeit, des Eifers und der Menschlichkeit die Sache unserer Schule achten und der als Hoffnung des Vaterlandes heranwachsenden Jugend wohlgesonnen sind. Die 4 Proben einer Psychotheologie sind nachgedruckt in J.G. Biedermann, *Acta Scholastica*, 1741ff. Teil I. S. 332ff., S. 531ff. Teil II. S. 129ff.

### c) Monographien

*Ausführlicher Bericht von der dermaligen Verfassung und Beschaffenheit der Hochfürstlichen Brandenburgischen Stadtschule zu Neustadt an der Aysch/ Zum Dienst derer, die Nachfrage zu thun pflegen, aufs neue entworfen und herausgegeben.* Nürnberg 1736.

*Betrachtungen über eine verständige und christliche Erziehung der Kinder.* Barby 1776.

### d) Unveröffentlichte Manuskripte (Handschr. UAH) R 24 A No. 4

Kurzer Abriß der Brüder-Historie von der Apostel Zeiten bis auf die Reformation.

Synopsis Historiae Unitatis Fr.

Collectanea (Fragmente zur Brüdergeschichte)

Zur neuen Brüdergeschichte

Bei diesen Manuskripten handelt es sich offenbar um die Unterlagen zu einer Vorlesung zur Brüdergeschichte, die Layritz 1767 im Seminar in Barby hielt. (Brief an Oberhofprediger Cramer, Copenhagen. Barby, 16. April 1768, R 21 A 89, 283, UAH). Universal-Historie (lat.) Handschrift aus dem Besitz von Georg Leonhard Stock, Leiter des Pädagogiums Niesky 1760-1769. UAH.

## 2) Einträge zu Paul Eugen Layritz in biographischen Lexika

*Acta historico ecclesiastorum*, Bd. II (1737), Bd. III (1738), Bd. VIII (1744), Bd. IX (1745), Weimar.

*Allgemeine Deutsche Biographie*. Hrsg. durch die Histor. Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 1-56, Leipzig 1875-1912.

Fikenscher, G.: *Gelehrtes Fürstentum Bayreuth*, Bd. 5, Erlangen 1803.

Hirsching, F.K.G.: *Histor. literar. Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen*, welche in dem 18. Jhdt. gestorben sind. 17 Bde., Leipzig 1794-1815.

Jöcher, Ch.G.: *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*. Th. 1-4, Forts. u. Ergänzg. v. J.Ch. Adelung, H.W. Rotermond, O. Günter, Bd. 1-7, Leipzig 1750-1897.

Meusel, J.G.: *Lexikon der vom Jahr 1750-1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller*. Bd. 1-15, Leipzig 1802-16.

Otto, G.F.: *Lexikon der seit dem 15. Jhdt. verstorbenen u. jetzt lebend. Oberlausitz. Schriftsteller*. 3 Bde. Görlitz 1800-1806.

## 3) Sekundärliteratur

Beckmann, Hans-Karl: *Die Pädagogik der >Hochfürstl. Stadtschule< zu Neustadt an der Aisch in ihrer glanzvollen Periode im 18. Jahrhundert*. In: Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte, 55/1986, S. 1-18.

Bruchmüller, Wilhelm: *Der Leipziger Student 1409-1909*. Leipzig 1909.

Doerfel, Marianne: *Ein zweites Halle in Neustadt/Aisch?* In: Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte, 58/1989, S. 141-178.

Doerfel, Marianne: *Das Gymnasium Neustadt/Aisch: Pietismus und Aufklärung*. In: Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, I. Bd., hrsg. v. Max Liedtke. Bad Heilbrunn 1991.

Endres, Rudolf: *Die Erbabreden zwischen Preußen und den fränkischen Markgrafen im 18. Jahrhundert*. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung, hrsg. v. Institut f. fränk. Landesforschung an d. Universität Erlangen-Nürnberg. Neustadt/Aisch 1965.

Kalb, Alfons: *Geschichte der höheren Schule in Neustadt a.d. Aisch*, ebda. 1920, erw. Nachdruck hrsg. von Heinrich Bechert u. Wilhelm Beyerlein, Neustadt a.d. Aisch, 1975.

Meyer, Gerhard: *Gnadenfrei. Eine Herrnhuter Siedlung des schlesischen Pietismus im 18. Jahrhundert*. Hamburg o.J. (1943).

Oertel, Georg Christoph: *De vita, fatis ac meritis Paulo Eugenio Layritzii*. Schulprogramm Neustadt/Aisch 1777, Nachtrag 1778.

Patzelt, Herbert: *Der Pietismus im Teschener Schlesien 1709-1730*. Göttingen 1969.

Schaudig, Paul: *Der Pietismus und Separatismus im Aischgrund*. Schwäb. Gmünd 1925.

Trunz, Erich: *Johann Matthäus Meyfart. Theologe und Schriftsteller in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges*. München 1987.

Uttendörfer, Otto: *Zinzendorf und die Entwicklung des theologischen Seminars der Brüderunität*. In: *Zeitschrift für Brüdergeschichte*, 1916, 1917, 1918, 1919.

Uttendörfer, Otto: *Zinzendorf und die Jugend*. Berlin 1923.

Winter, Eduard: *Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert*. Berlin (Ost) 1955.

## SUMMARY

The internal structure of the Herrnhut educational system owes much to the work of Paul Eugen Layritz (1707-1788). In 1729 Layritz had met in Jena the circle of friends of the Moravian movement as well as Zinzendorf himself. In 1731 he took up the position of co-rector of the municipal school in Neustadt an der Aisch attracted by the presence there of the Pietist cleric Johann Adam Steinmetz and the pedagogue Georg Sarganeck, who had both once worked in Teschen. Layritz, who had a Bohemian grandmother, most probably learned much from them about the persecution of Protestants in Bohemia. His interest in Comenius, which may have started in Jena, was strengthened. Together with Sarganeck he introduced into the school reforms according to the Pietistic model which were influenced by Comenian pedagogics. When Sarganeck left Neustadt in 1735, and the Markgrave Georg Friedrich Karl, who had been favorably disposed towards Pietismus, died, Layritz increased his efforts on behalf of the school. At the same time he made contact with Herrnhag. In 1742 he left Neustadt and moved to Herrnhag. Beforehand, however, he had written a defense of Comenius against Bayle, which is printed in translation on pages 91-102. He found pedagogic and other tasks awaiting him. The atmosphere in Herrnhag filled him with enthusiasm, and he accepted the spontaneous ideas of the Count, which were not always in line with his own pedagogic insights. Even after Zinzendorf's death and the period he spent in Herrnhag, he continued to devote himself to pedagogic matters. At the behest of the Synod he composed a pedagogic text, published in 1776, in which Comenius' influence is still to be felt.